

Biografisches

Paul Levis Kampf um die KPD

Frédéric Cyr

In der Historiografie wurde Paul Levi erstmals durch seine berühmte Broschüre „Unser Weg. Wider den Putschismus“ bekannt, die von ihm als „der größte Bakunisten-Putsch der bisherigen Geschichte“ bezeichnet wurde und die er als das Ergebnis der seit Anfang 1921 sich vollziehenden autoritären und offensiven Umwandlung der Komintern – beziehungsweise der KPD – beschrieb.¹ Aus der Sicht Levis hatte die KPD die Aktion gegen den Willen der Massen durchgeführt, die zu dieser Zeit noch nicht reif für die Revolution waren. Am 15. April 1921, wenige Tage nach der Veröffentlichung von „Unser Weg“, wurde Levi aus der KPD ausgeschlossen.

1969 stellte die Journalistin Charlotte Beradt Levi als einen „demokratischen Sozialisten“ der Luxemburgischen Schule dar.² Paul Levi sei für die nach 1921 „bolschewisierte“³ KPD zu demokratisch gewesen. Das Bild Levis als „Luxemburgist“ wurde 1983 mit dem Buch Sibylle Quacks verstärkt, in dem sie das politische Leben Levis durch seine persönliche Beziehung zu Rosa Luxemburg charakterisierte.⁴ In den letzten zehn Jahren erhielt die Forschung über Levi einen neuen Aufschwung. Historiker – sowohl von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) als auch von der damaligen Partei des demokratischen Sozialismus (PDS) – versuchten, die theoretische Position Levis neu zu interpretieren, um seine Deutung als „demokratischer Sozialist“ an die Traditionen der jeweiligen Partei anzubinden.⁵ Diese Beiträge, die zu einer Theoriedis-

1 Paul Levi: *Unser Weg. Wider den Putschismus*, in: Charlotte Beradt (Hrsg.): *Paul Levi. Zwischen Spartakus und Sozialdemokratie. Schriften, Aufsätze, Reden und Briefe*, Frankfurt/Main 1969, S.44-94, Zitat S.74. Als erste Studien über Levi siehe u. a.: Helmut Gruber: *Paul Levi and the Comintern*, in: *A Journal of Soviet and East European Studies*, 1964, N. 53, S.70-85; Richard Crisler: *The Fall of Paul Levi. The Factors Contributing to His Resignation and Expulsion from the German Communist Party*, Magisterarbeit, Washington D. C., Georgetown University 1966; Charlotte Beradt: *Paul Levi. Ein demokratischer Sozialist in der Weimarer Republik*, Frankfurt/Main 1969.

2 Beradt, Paul Levi. *Ein demokratischer Sozialist*.

3 Zum Konzept der „Bolschewisierung“ siehe Richard Lowenthal: *The Bolshevisation of the Spartacus League*, in: *St. Antony's Papers*, 1960, H. 9, S.23-71.

4 Sibylle Quack: *Geistig frei und niemandes Knecht. Paul Levi – Rosa Luxemburg. Politische Arbeit und persönliche Beziehung*, Köln 1983.

5 Siehe u. a. Ulla Plener: *W. I. Lenin – 1920/1921 ein Verfechter der „Offensivtheorie“?*, in: *Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung*, Nr. 75 (September 2008), S.154-159; Jörn Schütrumpf: *Paul Levi unter den „Doppelzünglern“*, in: Wladislaw Hedeler (Hrsg.): *„Die Wache ist müde“*. Neue Sichten auf die russische Revolution 1917 und ihre Wirkungen

kussion beitragen, enthielten jedoch nur wenig neue Informationen zur politischen Karriere Levis, weil in erster Linie nur dessen wichtigste Schriften als historische Quelle benutzt wurden.

Im folgenden Artikel wird die politische Karriere Levis als Führer der KPD wie auch seine Auseinandersetzung mit den Bolschewiki bis Ende 1921 anhand innerparteilicher Dokumente der KPD beschrieben. Dadurch werden wichtige Präzisierungen an seiner Biografie vorgenommen. Wie gezeigt werden kann, war Levi, um die Partei nach seinen Vorstellungen auszurichten, vorübergehend auch zu einem undemokratischen Handeln bereit, was nicht in das Bild, das Levi als „demokratischer Sozialist“ zeichnet, passen dürfte. Im Unterschied zur bisherigen Historiografie soll hier auch gezeigt werden, dass „Unser Weg“ kein endgültiger Bruch Levis mit dem Bolschewismus war. Obwohl Levi die Komintern im April 1921 sehr scharf kritisierte, versuchte er später, im Sommer 1921, weiter, einen *Modus Vivendi* mit Moskau zu finden, um in die kommunistische Bewegung zurückkehren zu können. Dieser Beitrag wird zeigen, dass die Bezeichnungen „demokratischer Sozialist“, „Luxemburgist“ oder „Anti-Bolschewist“ kein endgültiges Bild der Karriere Levis in der KPD geben können, da sie die Umsetzung der Theorie Levis in die Praxis vernachlässigen. Einer Analyse seiner politischen Entscheidungen zufolge erwies sich Levi vielmehr in den Jahren 1919 bis 1921 als pragmatischer Politiker, der seinen eigenen Weg in der Parteipolitik – auch gegenüber Moskau – umsetzen wollte. Er ließ sich gewiss von einem bestimmten Theorieverständnis leiten, war aber weit stärker zu einem schonungslosen Kampf um die Macht in der Partei bereit.

1. Undemokratisch gegen den „Syndikalismus“

Um den Kampf Levis in der KPD zu verstehen, muss man bis zur ursprünglichen Debatte um die Strategie der Partei zurückgehen, die auf dem Gründungskongress von 30. Dezember 1918 bis zum 1. Januar 1919 geführt wurde. Am ersten Tag des Parteitages sprach Paul Levi den zweiten Punkt der Tagesordnung an: die Teilnahme an der Nationalversammlung. „Ich weiß, es ist keine leichte

(Geschichte des Kommunismus und Linkssozialismus, 6), Berlin 2008, S.80-101; Theodor Bergmann: Paul Levi. Tragik eines deutschen Revolutionärs zwischen den Parteien, in: Utopie kreativ, H. 185 (März 2006), S.247-256; Thilo Scholle: Ein Fünkchen Revolutionsgeruch im Schrebergarten der SPD-Reichstagsfraktion – Zum 75. Todestag von Paul Levi, in: Argument: Quo vadis SPD? Beiträge zur Zukunftsdiskussion von links, 2005, H. 1, S.9-14; Reinhold Rünker und Thilo Scholle: Linkssozialist in der SPD zu sein... Gedanken über den 75. Todestag von Paul Levi hinaus, in: spw. Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft, 2005, H. 2, S.47-49; Uli Schöler: Der unbekannte Paul Levi?, in: Utopie kreativ, H. 165/166 (Juli/August 2004), S.737-751; Heinz Niemann: Paul Levi in unserer Zeit, in: Geschichtskorrespondenz. Marxistischer Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei der PDS (10) 2004, H. 1, S.17-26; Jörn Schüttrumpf: Unabgeholtenes. Politikverständnis bei Paul Levi, in: Utopie kreativ, H. 150 (April 2003), S.330-342; Michael R. Krätke: Paul Levi (1883-1930). Der letzte Ritter, in: spw, 1998, Nr. 100, S.31-38.

Aufgabe, wenn ich eintrete für die Wahlen zur Nationalversammlung. [...] Die Nationalversammlung ist gedacht als die Burg, die die Gegenrevolution sich aufbauen will mit all ihren Schranzen, mit *Ebert* und *Scheidemann*, mit allen ihren Generälen [...] Genossen, über das alles sind wir uns vollständig klar. [...] Wir wissen ganz genau, der Weg des Proletariats zum Siege, er kann nur gehen über die Leiche der Nationalversammlung hinweg. [...] Es ist kein Zweifel, dass in dieser Nationalversammlung die Vertreter der entschlossenen revolutionären Richtung innerhalb des Proletariats in der Minderheit sich befinden werden. Parteigenossen! Trotzdem schlagen wir [die Zentrale des Spartakusbundes – F. C.] Ihnen vor, die Nationalversammlung nicht beiseite liegen zu lassen. Wir schlagen Ihnen vor, in diese Wahlen einzutreten und sie durchzukämpfen mit aller Erbitterung und Energie und aller Kampfesfreudigkeit, sage ich Ihnen, die Sie gezeigt haben in jedem Kampfe, um jede Position, die die Gegenrevolution bis jetzt vor Ihnen aufgerichtet hat. (Rufe: Vergeudung von Kraft).⁶

Die Rede Levis entfesselte eine leidenschaftliche Debatte, die die Sitzung spaltete. Eine von Otto Rühle geführte Gruppe verstand die Teilnahme an der Nationalversammlung als einen „opportunistischen“ Kompromiss und sah die katastrophale ökonomische Lage in Deutschland und in der Welt als Zeichen des allgemeinen Zusammensturzes der kapitalistischen Ordnung.⁷ Als Folge des Zusammenbruchs des kapitalistischen Systems sei die Nationalversammlung auch kurzfristig zum Verschwinden verurteilt. Die Teilnahme an den Wahlen wurde deswegen nicht nur als widersprüchlich gegenüber der Mission der KPD empfunden, sondern schlicht als Zeitverschwendung. Für Levi und seine Anhänger war unbestritten, dass in Deutschland zu dieser Zeit das Parlament immer noch die herrschende politische Instanz war und ein Teilnahmeverzicht der Bourgeoisie einfach den Weg zur Macht freigemacht hätte.

Die folgende Intervention Rosa Luxemburgs beim Gründungskongress hilft, eine andere wichtige Spezifizierung von Levis Strategie zu verstehen, die von einer bestimmten Interpretation der politischen Lage in Deutschland abhängig war: „Ihr habt nichts hinter Euch, als die elende halbe Revolution vom 9. November. [...] [W]as wir bisher sehen, das ist noch die Unreife der Massen. Unser nächste [sic – F. C.] Aufgabe ist, die Massen zu schulen, diese Aufgaben zu erfüllen. Das wollen wir durch den Parlamentarismus erreichen. Eure Taktik ist eine Spekulation auf die abstürzenden Verhältnisse der nächsten Wochen, unsere

6 Hermann Weber (Hrsg.): Die Gründung der KPD: Protokoll und Materialien des Gründungsparteitages der Kommunistischen Partei Deutschlands 1918/1919, Berlin 1993, S.88-90. Siehe auch die Fassung im Nachlass Levi, Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Levi, Mappe 170.

7 Dies wurde ausdrücklich belegt bei Rudolf Luz: KPD, Weimarer Staat und politische Einheit der Arbeiterbewegung in der Nachkriegskrise 1919-1922/23: ein Beitrag zur Krisen-, Staats- und Strategiediskussion der KPD und zur Analyse der politischen Spaltung der Arbeiterbewegung in den Anfangsjahren der Weimarer Republik, Diss., Konstanz 1987.

behält im Auge den noch weiten Weg der Erziehung der Massen.“⁸ Nach der Diskussion stimmte der Kongress mit 62 zu 23 Stimmen gegen die Teilnahme an der Nationalversammlung. Beim Gründungskongress der KPD gerieten somit die Zentrale wie auch Levi selbst in die Minderheit.

Tragische Ereignisse in den ersten Monaten 1919 erschütterten die innerparteiliche Situation der KPD. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wurden am 15. Januar von Freikorpsverbänden, Leo Jogiches am 10. März 1919 ermordet. Damit musste Paul Levi mit 36 Jahren plötzlich die Führung der KPD übernehmen. Diese Aufgabe sollte sich für ihn als sehr schwer erweisen.

Zunächst hatten die anderen politischen Parteien die Verantwortung für die Unruhen während der ersten Jahreshälfte 1919 der KPD zugeschoben, deren Führung jetzt in der Illegalität weiterarbeiten musste.⁹ Wegen seiner Beteiligung an Agitationsveranstaltungen wurde Levi Mitte Januar 1919 für einige Tage verhaftet.¹⁰ Von Bedeutung war jedoch, dass Levi durch die politischen Morde im Januar und März 1919 seine wichtigsten Anhänger verloren hatte, die mit ihm für die Teilnahme an der Nationalversammlung eingetreten waren.¹¹ Als neuer Führer der KPD vertrat er eine schwache Minderheit, die sich gegen eine immer stärker werdende linke Mehrheit verteidigen musste.

Die Verschärfung dieses innerparteilichen Kampfes wurde bei der illegalen Reichskonferenz der KPD in Frankfurt im Sommer 1919 erkennbar. Levis Interpretation der revolutionären Lage wie auch seine entsprechende Strategie hatten sich kaum geändert: „Die Revolution ist anscheinend auf einem toten Punkt angelangt, dass man von einem Absterben der Revolution sprechen könnte“.¹² Levi argumentierte, dass die KPD immer noch mit Hilfe der existierenden

8 Weber, Gründung der KPD, S.101-103; auch im Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Levi, Mappe 170.

9 Das Protokoll der illegalen KPD-Konferenz im März 1919 in Frankfurt beweist, dass die Parteiführung Schwierigkeiten hatte, sich zu organisieren. Obwohl keine exakten Zahlen vorhanden sind, ist davon auszugehen, dass nur wenige Mitglieder der Partei bei der Konferenz anwesend waren. Die Parteiführung erklärte, dass sie vorübergehend nach Leipzig gehen musste, da die Verfolgung durch die Polizei in Berlin zu groß war: Siehe Protokoll der Reichskonferenz der KPD in Frankfurt am 29.3.1919, BArch, RY 1/I 1/2.1, Bl. 110-159. In einem Brief an Lenin vom 27.3.1919 erklärte auch Levi, dass die reaktionären Kräfte nach der KPD-Führung suchten und diese sich daher kaum organisieren konnte, BArch, NY 4005.103, Bl. 51.

10 Am 14.1.1919 schrieb die „Frankfurter Zeitung“, dass Levi am 13.1.1919 verhaftet worden war. Gemäß den Erinnerungen Mathilde Jacobs, Sekretärin Luxemburgs und ab 1919 Levis, wurde Levi am 26.1.1919 aus dem Gefängnis entlassen. Siehe Sibylle Quack/Rüdiger Zimmermann (Hrsg.): Mathilde Jacob: Von Rosa Luxemburg und ihren Freunden in Krieg und Revolution 1914-1919, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK) 24 (1988), H. 4, S.435-515, hier S.498.

11 Siehe Ossip K. Flechthim: Die KPD in der Weimarer Republik, Frankfurt/Main 1969 [1949], S.130-137.

12 Protokoll der Reichskonferenz der KPD am 16.8.1919, Bl. 39.

politischen Institutionen in die Massen hineinwirken sollte: durch Teilnahme am Parlament und an den Gewerkschaften.¹³ Gegen Levis Taktik wiederholte die Mehrheit, dass man sich „[a]ufs schärfste gegen Beteiligung am Parlament“¹⁴ einsetzen sollte. Auch seien in den letzten Monaten die Gewerkschaften zur Nische des Opportunismus geworden.

Aber am wichtigsten war, dass diese linke Opposition, die sich seit dem Gründungskongress um die Hamburger Fritz Wolffheim und Heinrich Laufenberg geschart hatte, in Frankfurt begann, Levi persönlich anzugreifen. Nachdem sie die Zentrale für ihre „Passivität“ verurteilt hatten, verlangten die Hamburger Delegierten die Bildung einer zweiten Führungsinstanz in der Partei, um die Zentrale besser kontrollieren zu können. Die vermeintlich korrupte Zentrale Levis drohe zum „Selbstweck zu werden“.¹⁵ Laufenberg bezeichnete Levis Position als eine „Irreführung“ der Partei, er würde keine Rücksicht auf die Basis, die Bezirke der Partei, nehmen.¹⁶ In Frankfurt wurde Levi sogar empfohlen, den Parteivorsitz abzugeben.¹⁷ Nochmals, wie schon beim Gründungskongress, wurden die Debatten sehr heftig geführt, bis die Konferenz sich schließlich als „beschluss- und wahlunfähig“ erklärte.¹⁸

Trotz der Anfechtung des in Frankfurt gefassten Beschlusses durch Paul Levi und Clara Zetkin – beide behaupteten, dass die Gründung eines zweiten Gremiums zur Spaltung der Zentrale führen würde –¹⁹ beschloss die Partei die Bildung eines neuen Zentralausschusses (ZA) aus Vertretern der regionalen Bezirke.²⁰ Dazu wurden Anträge eingereicht, die direkt gegen die Strategie Levis gerichtet waren. „In der gegenwärtigen Revolutionsperiode dürfen Mitglieder der KPD weder bürgerlichen Parlamenten [...] angehören, die von einer bürgerlichen, kapitalistischen Regierung anerkannt sind, noch sich an den Wahlen hierzu beteiligen.“²¹ Zu den Gewerkschaften hieß es: „Die Gewerkschaften haben sich nicht nur während des Krieges, sondern ebenso während der Revolution als das gefährlichste Werkzeug der Gegenrevolution erwiesen. Aufgabe des revolutionären Kampfes ist es, sie als gegenrevolutionäre Organe auszuschalten.“²² Dem Parteivorsitzenden Levi stand eine starke innerparteiliche Opposition gegenüber.

13 Ebenda, Bl. 44.

14 Ebenda, Bl. 43.

15 Ebenda, Bl. 40f.

16 Ebenda, Bl. 44.

17 Ebenda, Bl. 42.

18 Ebenda, Bl. 44.

19 Ebenda, Bl. 40f.

20 Bericht über den 2. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) vom 20. bis 24. Oktober 1919, Berlin 1919, S.27.

21 Rundschreiben der Zentrale der KPD an seine Bezirke nach der Reichskonferenz in Frankfurt am 16. und 17.8.1919, BArch, RY 1/I 1/2.3, Bl. 1.

22 Ebenda. Siehe auch den Artikel Zur Gewerkschaftsfrage. Die Stellung der Zentrale der KPD, in: Kommunistische Räte-Korrespondenz, Nr. 17 (13.9.1919), S.6f., Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Paul Levi, Nachlieferungen.

Ende 1919 führte der innerparteiliche Kampf zur ersten Spaltung der Partei. In Vorbereitung auf den Heidelberger Parteitag der KPD im Oktober 1919 arbeitete Levi acht Leitsätze aus, die eine neue politische Strategie für die KPD formten. Entgegen den oben erwähnten Anträgen der Frankfurter Konferenz machten diese Leitsätze die Beteiligung an parlamentarischer Arbeit sowie die Mitarbeit in den Gewerkschaften allen Kommunisten zur Pflicht. Auch wurde der „Syndikalismus“ als „unkommunistisch“ verurteilt.²³ Das Bestreben der von Levi dominierten Zentrale, die Hamburger Gruppe aus der Partei auszuschließen, wurde im achten Leitsatz deutlich: „Mitglieder der KPD, die diese Anschauungen [am wichtigsten Beteiligung am Parlament und Mitgliedschaft in den Gewerkschaften] über Wesen, Organisation und Aktion der Partei nicht teilen oder ihnen in Wort und Schrift entgegengehandelt haben oder entgegenhandeln, haben aus der Partei auszuschneiden.“²⁴

Die Leitsätze mussten, um gültig zu sein, vom Parteitag gebilligt werden. Doch auf dem Kongress regte sich Widerstand gegen Levis vorher nicht bekannt gegebene Leitsätze. Obwohl die Zentrale sich für die Einheit der revolutionären Kräfte aussprach, so Laufenberg, bewirke sie mit den Leitsätzen gerade das Gegenteil.²⁵ Ein weiterer Vertreter der Hamburger Gruppe machte der Zentrale den Vorwurf, die Presse der Partei manipuliert zu haben, um ihre Gruppe als „syndikalistisch“ zu brandmarken.²⁶ Gegen die Leitsätze äußerten sich auch Vertreter aus Berlin und Braunschweig. Es sei unannehmbar, dazu zu zwingen, aus der Partei auszutreten.²⁷

Die Zentrale erzwang jedoch eine unmittelbare Abstimmung, und der Kongress billigte die Leitsätze mit 31 zu 18 Stimmen. Jene Mitglieder, die gegen die Leitsätze gestimmt hatten, wurden unmittelbar danach aus der KPD ausgeschlossen.²⁸

In den ersten sechs Monaten seines Vorsitzes gehörte Levi also stets zur Minderheit in der Partei, gerade in Bezug auf die einzuschlagende Strategie. Um sich eine Mehrheit zu schaffen, betrieb er den Ausschluss seiner schärfsten Gegner. Die von seiner Zentrale erarbeiteten Leitsätze werden heute von den meisten Historikern als undemokratisch klassifiziert, ja sogar als zentralistisch und diktatorisch.²⁹ Das Manöver Levis beim Heidelberger Parteitag zeigt, dass er bereit war, die innerparteiliche Demokratie in der Partei zu umgehen.

23 Bericht über den 2. Parteitag, S.1-6.

24 Ebenda, S.6.

25 Ebenda, S.33.

26 Ebenda, S.39.

27 Siehe ebenda, S.35-37.

28 Siehe ebenda, S.42.

29 Zur Zusammenfassung der verschiedenen Interpretationen der Leitsätze des Heidelberger Parteitages siehe Marcel Bois/Florian Wilde: „Modell für den künftigen Umgang mit innerparteilicher Diskussion“? Der Heidelberger Parteitag der KPD 1919, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2007/II, S.33-46, hier S.44.

2. Wechselnde Interpretation, wechselnde Strategien

Mit der Gründung der KPD Ende 1918 hatten die Spartakisten eine Trennung von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) beabsichtigt, die durch die Befürwortung einer Nationalversammlung das Proletariat „verraten“ hätte.³⁰ Im Laufe des Jahres 1919 wurde die Strategie der Einheitsfrontpolitik – Allianz mit den anderen Arbeiterparteien – deshalb in der KPD kaum besprochen. Das sollte sich Anfang 1920 jedoch schnell ändern, als reaktionäre Kräfte unter Führung von General Walther von Lüttwitz und Wolfgang Kapp versuchten, mit einem Putsch in Berlin die Macht in Deutschland zu erobern. Am 13. März weigerten sich Soldaten der Reichswehr auf die Truppen Lüttwitz' zu schießen, die auf Berlin marschierten.³¹ In seiner Hilflosigkeit rief Reichspräsident Friedrich Ebert nach den Arbeitern. Der Ruf wurde von Arbeitern aller Parteien beantwortet, die sich mit einem Generalstreik gegen den Putsch stellten. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltengewerkschaften wie auch die SPD und die USPD befürworteten am 13. März den Streik. Nur die KPD entschied sich an diesem Tage dagegen, korrigierte sich aber am 14. März. Innerhalb weniger Tage wurde die Kapp-Lüttwitz-Regierung paralysiert und musste abdanken. Diese erfolgreiche Niederschlagung des Putsches beförderte schließlich die Verhandlungsbereitschaft unter den Arbeiterorganisationen, in denen nun auch über eine mögliche Arbeiterregierung gesprochen wurde. Vor diesem Hintergrund wurde auch in der KPD die Debatte über die Einheitsfrontpolitik und die revolutionäre Strategie der Partei wieder zum Leben erweckt. Erneut war Levi in der Minderheit, diesmal aber mit einer umgekehrten Interpretation der revolutionären Bewegung in Deutschland und einer dazu entsprechenden offensiveren Taktik.

Am Tag des Einmarsches von Lüttwitz in Berlin saß Levi im Gefängnis Berlin-Moabit.³² Seine damalige Korrespondenz mit der Parteiführung enthüllt eine scharfe Meinungsdiskrepanz zwischen ihm und der Zentrale. Am 16. März schrieb Levi an die Zentrale: „Ich habe soeben die Flugblätter gelesen [am 13. März von der KPD-Führung beschlossen und am 14. März in der „Roten Fahne“ veröffentlicht; darin stellte sich die KPD gegen einen Streik – F. C.]. Mein Urteil: ein moralischer u[nd] politischer Bankrott der KPD, von dem ich nicht sehe, wie sie sich wieder erholen soll. [...] Nach meinem Gefühl ist es ein Verbrechen, die Aktion jetzt dadurch zu zerbrechen, dass man schreibt: ‚Das Proletariat wird keinen Finger rühren für die demokratische Republik‘. Wisst ihr

30 Siehe Rede Karl Liebknechts beim Gründungsparteitag, in: Bericht über den Gründungsparteitag der kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) vom 30. Dezember 1918 bis 1. Januar 1919, Berlin 1919, S.4-6.

31 Siehe Willy Brandt/Richard Löwenthal: Ernst Reuter. Ein Leben für die Freiheit. Eine politische Biographie, München 1957, S.133.

32 Auch wenn nicht genau festzustellen ist, wann oder wofür Levi in Haft genommen wurde, war er schon zur Zeit des dritten Parteitages der KPD, der am 25./26. Februar 1920 stattfand, im Gefängnis. Er wurde am 24. März 1920 entlassen. Siehe Entlassungsschein des Moabiter Gefängnisses vom 24.3.1920, BArch, NY 4126.1.

was das heißt? [...] Ich hatte immer gedacht, dass wir uns über folgendes klar u[nd] einig seien: wenn eine Aktion kommt, auch für das blödsinnigste Ziel [hat die KPD] für diese Aktion einzutreten, sie durch unsere Parolen über das blödsinnige Ziel hinauszuführen; in der Steigerung der Aktion den Massen das wahre Ziel einander anzupassen. [...] Jetzt müssen wir [...] – auch mit der SPD [...] den Putsch auf alle Fälle niederschlagen, weil alles andere fast naturnotwendig folgen muss.“³³ Für Levi war die spontane Antwort der Arbeiter auf den Kapp-Putsch ein Zeichen der Wiederaufnahme eines revolutionären Anlaufs in Deutschland. Die Aktionen der Massen zu unterstützen, gehörte seiner Ansicht nach zu den wichtigsten Aufgaben einer kommunistischen Partei.

Die zum Kapp-Putsch zwischen Levi und der Parteizentrale geführte Auseinandersetzung brach im April 1920 während des vierten Parteitagess der KPD (14./15. April 1920 in Berlin) erneut auf. Diesmal wurde im Speziellen über die Stellungnahme der Partei zur Teilnahme an einer möglichen Arbeiterregierung mit den anderen Parteien und Massenorganisationen gestritten. Gemäß einem Artikel in der „Roten Fahne“ vom 26. März lehnte die KPD die Teilnahme an einer solchen Regierung ab, da „die objektiven Grundlagen für die proletarische Diktatur im gegenwärtigen Moment nicht gegeben sind“.³⁴ Levi focht diese Haltung der Zentrale an. Obwohl er nur wenige Wochen vorher gemeint hatte, dass die Lage in Deutschland auf keinen Fall revolutionär sei,³⁵ bekundete er nun auf dem Parteitag, die Abdankung der Kapp-Lüttwitz- Regierung böte den Beweis dafür, dass das Proletariat bereit sei, die Macht zu übernehmen. Er erklärte weiter, dass die politische Lage in Deutschland zurzeit „revolutionär in jedem Sinne des Wortes“ sei und „[d]er Tag der Revolution“ gekommen wäre.³⁶ Nachdem die Zentrale einen unabänderlichen Fehler begangen habe, als sie den Streik am 13. März nicht billigte, hätte sie zumindest durch eine Zusammenarbeit mit den anderen Arbeiterorganisationen versuchen sollen, die Macht zu übernehmen. Der Kongress nahm nichtsdestrotz die folgende Resolution mit 37 zu 6 Stimmen an: „Die weitere Politik der KPD kann nur unter den Losungen der eigenen Partei geführt werden. Es ist die Aufgabe der Partei, unter schärfster Kritik der SPD und USP[D] führend in die kommenden Kämpfe einzugreifen, zur Eroberung und Befestigung weiterer Machtpositionen auf dem Wege revolutionärer Massenaktionen des Proletariats.“³⁷ Damit wurde Levis Position nochmals zu einer Minderheitenposition in der Partei, und seine Stellung als Parteivorsitzender war mehr denn je in Gefahr. Die Ereignisse zeigen, dass die in der Historio-

33 Brief Levis an die Zentrale der KPD, 16.3.1920, BAArch, RY 1/I 2/2. 29, Bl.480.

34 Siehe Erklärung der Zentrale der KPD (Spartakusbund), in: Die Rote Fahne, 26.3.1920.

35 Siehe Paul Levi: O du mein Deutschland, undat. [nach dem 2.2.1920], in einer unbekanntem Zeitung, Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Paul Levi, Mappe 286.

36 Bericht über den 4. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) am 14. und 15. April 1920, Berlin 1920, S.4.

37 Ebenda. Eine erste Version der Resolution ist auf S.28f. zu finden. Die Abstimmung über die Resolution ist mit einer kleinen eingeführten Änderung auf S.53 abgedruckt.

grafie behandelte „Anti-Putschismus“-Theorie zu Levi wenig dazu beiträgt, seine offensive Haltung zu verstehen. Wichtiger ist es, seine wechselnden persönlichen Interpretationen der revolutionären Lage in Deutschland zu analysieren. Um die Teilnahme an der Nationalversammlung zu rechtfertigen, hatte Levi 1919 mehrmals erklärt, dass die Revolution in Deutschland an einen toten Punkt gekommen sei. Diese Sicht änderte er jedoch Anfang 1920 schnell. Während des Kapp-Putsches wurde er Befürworter einer Offensiv-Politik, wonach – auch für das „blödsinnigste Ziel“ – jede Aktion der Massen zu unterstützen sei. Levi war somit zur Anpassung seiner Vorstellungen fähig.

3. Der Bruch Levis mit der KPD

Im Juni 1920 waren Paul Levi und Clara Zetkin die ersten Kommunisten, die in den Reichstag gewählt wurden, was die Glaubwürdigkeit der KPD in Deutschland erhöht haben dürfte. Von Levi seit 1919 vorangetrieben, erfolgte Anfang Dezember 1920 die Vereinigung der KPD mit dem linken Flügel der USPD. Zusammen mit Ernst Däumig teilte sich Levi jetzt den Vorsitz einer 300.000 Mitglieder starken Partei, der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (VKPD).³⁸

Doch war damit die Stellung Levis in der Partei nur scheinbar sicherer geworden. Nach dem Kapp-Putsch war sie zu Beginn des Sommers 1920 sogar noch schwächer gewesen als je zuvor – selbst in der Parteizentrale war sein Einfluss geschwunden. Laut einem Polizeibericht hatte eine „Vertrauensmänner- und Führersitzung der KPD“ am 24. Juni 1920 in Steglitz zum Thema „Oppositionsgruppen und Vorverhandlungen mit der KAPD [Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands]“³⁹ Es wurde „die Beseitigung von Levi und Klara Zetkin gefordert.“⁴⁰ Im Sommer 1920 hatte außerdem ein exogener Faktor gegen Levi zu wirken begonnen: die Einmischung der Komintern in die KPD-Politik. Zusammen bewirkten diese beiden Kräfte schließlich seinen Ausschluss aus der kommunistischen Bewegung.

Den Erinnerungen des ehemaligen KPD-Mitglieds Curt Geyer sowie der Studie Willy Brandts und Richard Löwenthals zufolge,⁴¹ arbeitete das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (EKKI) seit dem Frühsommer 1920 zu-

38 Siehe Bericht über die Verhandlungen des Vereinigungsparteitages der U.S.P.D. (Linke) und der KPD (Spartakusbund). Abgehalten in Berlin vom 4. bis 7. Dezember 1920, Berlin-Leipzig 1921.

39 Polizeibericht vom 26.6.1920, Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Paul Levi, Mappe 186.

40 Ebenda.

41 Siehe Curt Geyer: Die revolutionäre Illusion. Zur Geschichte des linken Flügels der USPD. Erinnerungen von Curt Geyer, Stuttgart 1976, S.207; Brandt/Löwenthal, Ernst Reuter, S.138f. Für Jörn Schütrumpf markierte Levis Auftritt gegen den „Syndikalismus“ den Anfang seiner Verfolgung in der KPD und in der Komintern. Siehe Schütrumpf, Paul Levi, S.87-92.

gunsten eines Anti-Levi-Flügels.⁴² Beim zweiten Kongress der Komintern im Juli 1920 hatten Lenin und das EKKI (besonders Grigorij Zinov'ev, Nikolaj Bucharin und Karl Radek) in den europäischen Sektionen der Komintern ein offensives Programm zur Weltrevolution verfolgen wollen.⁴³ In Deutschland bedeutete das die Rehabilitierung der KAPD, der neuen „syndikalistischen“ Partei, mit der Moskau in engem Kontakt stand.⁴⁴ Sie war um die von Levi beim Heidelberger Parteitag ausgeschlossenen Mitglieder der KPD gegründet worden. Beim Kongress in Moskau, als das EKKI die KAPD als „sympathisierende“ Organisation anerkannte, drohte Levi, den Kongress zu verlassen. Er argumentierte, dass die KAPD die 21 Bedingungen der Komintern nicht erfülle und eine ernste Gefahr für die kommunistische Bewegung sei.⁴⁵ Jörn Schütrumpf zufolge ist diese Stellungnahme Levis entscheidend gewesen, um das EKKI davon zu überzeugen, dass seine Beseitigung als KPD-Vorsitzender notwendig war.⁴⁶ Im Herbst 1920 baute die Komintern ihre Beziehungen zu den Oppositionsgruppen um Ernst Meyer und August Thalheimer wie auch nach Berlin aus, wo sich seit Oktober 1919 eine linke Opposition um Ernst Reuter-Friesland entwickelt hatte.⁴⁷ Nachdem die Vereinigung der KPD mit dem linken Flügel der USPD Anfang Dezember 1920 vollzogen war, konnte die Komintern mit der Ablösung Levis als Vorsitzenden der KPD fortfahren.

Den Vorwand für eine öffentliche Stellungnahme gegen Levi lieferte seine Reise nach Livorno, wo er Mitte Januar 1921 beim Parteitag der Italienischen Sozialistischen Partei zu Gast war. Im Sommer 1920 war Giacinto Serrati als Vertreter der italienischen Partei in die Komintern aufgenommen worden. Sechs Monate später behauptete nun das EKKI, dass die Gruppe Serrati die 21 Bedingungen Lenins immer noch nicht erfüllt hätte. Wie der Historiker Jean-François Fayet meint, hatte Grigorij Zinov'ev, der Vorsitzende des EKKI, Mátyás Rákosi und Christo Kabakchiev nach Livorno geschickt, mit der klaren Anweisung, Serrati

42 Um sich eine Meinung über die Vertreter dieses Flügels zu machen, kann man zu einem Brief Radeks an die KPD im März greifen, in dem Radek über einen möglichen Ausschluss Levis bereits vor dessen Broschüre „Unser Weg“ argumentierte. Der Brief wurde u. a. an Heinrich Brandler, August Thalheimer, Paul Frölich und Ernst Meyer geschickt. Siehe BArch, NY 4126.20, Bl. 80.

43 Zur theoretischen Auseinandersetzung Levis mit der Komintern siehe Schütrumpf, Paul Levi, S.80-101.

44 Siehe die zahlreichen Korrespondenzen des EKKI mit der KAPD von ihrem Gründungsparteitag Anfang April 1920 bis Januar 1921, RGASPI, F. 495, Op. 293, D. 5.

45 Siehe den Brief der KPD-Vertreter in Moskau an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Russlands vom 22.7.1920, BArch, NY 4126.19, Bl. 231; siehe auch Rede Levis vor dem ZA der KPD am 25.8.1920, BArch, RY 1/I 2/1. 2, Bl. 23-44.

46 Siehe Schütrumpf, Paul Levi, S.87-92.

47 Siehe Brandt/Löwenthal, Ernst Reuter, S.129-144. In einem Brief an Radek forderte Thalheimer am 14.4.1921, dass die VKPD sich unbedingt von Levi trennen müsse. Zugleich erklärte er, dass Zetkin und Adolf Hoffmann, auch Anhänger Levis, gerettet werden sollten. BArch, NY 4126.20, Bl. 137.

und seine Anhänger aus der Partei auszuschließen.⁴⁸ Levi beobachtete das genau; in einem kritischen Bericht an das EKKI erklärte er nach seiner Rückkehr nach Deutschland, dass die Vertreter der Komintern beabsichtigt hätten, die italienische Partei zu spalten.⁴⁹

Das EKKI reagierte äußerst scharf auf diese Kritik Levis. Am 26. und 27. Januar veröffentlichte Karl Radek, unter dem Pseudonym P. B., in der „Roten Fahne“ eine Serie von drei Artikeln, in denen er Levi persönlich angriff.⁵⁰ Radek zufolge wussten alle, dass Serrati nie die Absicht hatte, die 21 Bedingungen der Komintern anzuerkennen. Das habe auch Levi gewusst, dies aber verheimlicht und sich damit auch für den „Opportunismus“ und gegen den Kommunismus entschieden. Levi antwortete auf die Artikel mit einem Brief an das EKKI: „Hält die Exekutive oder ihr deutscher Vertreter [Radek – F. C.] meine Entfernung vom Posten als Vorsitzender der Partei für nötig oder auch nur wünschenswert?“⁵¹ Radek, der sich damals in Deutschland befand, erklärte am 28. Januar vor der VKPD-Zentrale, dass das EKKI eine solche Maßnahme nicht wünsche. Er warf Levi aber nochmals vor, die Partei belogen zu haben, als er sagte, dass Serrati ein Kommunist sei.⁵²

Die Spannungen zwischen Levi und der Komintern erreichten Ende Februar 1921 ihren Höhepunkt. Vor der erweiterten Sitzung des Zentralaussschusses versuchte der EKKI-Vertreter Rákosi, Levi zu provozieren. Levi sei erneut ein „Opportunist“ gewesen. Auf die Kritik Levis am EKKI erklärte Rákosi, dass Serrati ohne Rücksicht aus der Komintern beziehungsweise aus der Italienischen Sozialistischen Partei ausgeschlossen werden sollte.⁵³ Als die Diskussion eröffnet wurde, stellten sich die meisten Mitglieder des ZA auf die Seite Rákosis. August Thalheimer beschuldigte Levi, die „italienische Frage“ zur Lebenssache der VKPD gemacht zu haben. Man solle Levi nicht glauben, wenn der behauptete, dass eine Spaltung in Italien zwangsläufig zur VKPD führen würde.⁵⁴ Paul Frölich mahnte, dass eine rasche Trennung von Serrati notwendig sei, um ein Eindringen falscher Positionen in die Komintern zu verhindern. Obwohl Levi Parteiführer war, sei es nötig sich gegen ihn zu stellen, da er das Verhalten des EK-

48 Siehe Jean-François Fayet: Paul Levi and the Turning Point of 1921. Bolshevik Emisaries and International Discipline in the Time of Lenin, in: Norman Laporte/Kevin Morgan/Matthew Worley (Hrsg.): Bolshevism, Stalinism and the Comintern. Perspectives on Stalinization, 1917-53, New York 2008. S.106-120, hier S.113.

49 Bericht Levis über den italienischen Parteitag an das EKKI vom 20.01.1921, BArch, NY 4126.8, Bl. 109-113.

50 P. B. [d. i. Karl Radek – F. C.]: Die Spaltung der Italienischen Sozialistischen Partei und die Kommunistische Internationale, in: Die Rote Fahne, 26./27.1.1921.

51 Brief Levis an das EKKI vom 27.1.1921, BArch, RY 1/I 2 /1.5, Bl. 309f.

52 Siehe Protokoll der Sitzung der Zentrale der KPD vom 28.01.1921, Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Paul Levi, Mappe 182.

53 Siehe Protokoll der Sitzung des ZA der KPD vom 23.2.1921, BArch, RY 1/I 2 /1.5, Bl. 190-210.

54 Ebenda, Bl. 219.

KI in Livorno missbilligt hätte.⁵⁵ Am Ende der Diskussion nahm der ZA eine von August Thalheimer und Walter Stoecker eingebrachte Resolution an, die den Ausschluss Serratis und seiner Gruppe aus der Komintern forderte. Es hieß, dass sein Ausschluss die einzige Möglichkeit sei, um die „opportunistische Politik“ in Italien zu beseitigen.⁵⁶ Der Zentralausschuss billigte die Resolution mit 28 zu 23 Stimmen.⁵⁷

Unverzüglich nach der Abstimmung verkündete Clara Zetkin, dass sie und Levi mit der allgemeinen Politik der VKPD nicht mehr übereinstimmten, worauf hin sie von ihren Posten in der Zentrale zurücktraten.⁵⁸ Levi erklärte, dass die Politik der Partei unvermeidlich zum Untergang des europäischen Kommunismus führen würde, da sie die kommunistischen Parteien Europas von ihrer Basis abtrenne. Wenn 28 Mitglieder des ZA die oben erwähnte Resolution billigen wollten, sollten sie selbst die Konsequenzen übernehmen. Anschließend legten auch Ernst Däumig, Adolph Hoffmann und Otto Brass ihre Mandate nieder, auch für sie bewegte sich die Komintern in eine „neue Richtung“.⁵⁹

In den nächsten Wochen übernahm Heinrich Brandler zusammen mit Walter Stoecker den Vorsitz der VKPD. Werner Angress zufolge mangelte es der neuen Führung an Umsicht und Selbstbewusstsein.⁶⁰ Als die Komintern im März 1921 aus Moskau drei Emissäre nach Deutschland schickte, um die Offensiv-Theorie weiter voranzubringen, konnte die neue Zentrale den Einfluss Moskaus nicht bremsen.⁶¹ Als Unruhen in Sachsen ausbrachen, forderte die VKPD einen massiven Streik in ganz Deutschland.⁶² In Hamburg verwandelte sich die Streikagitation in eine blutige Konfrontation mit der Polizei, die von den Streikabsichten zuvor informiert worden war.

Trotz der Propaganda einer Offensive und entsprechender Aktivitäten der VKPD-Führung nahm nur eine kleine Minderheit der deutschen Arbeiter im März 1921 an den „Märzkämpfen“, teil. Sie waren ein kompletter Misserfolg. Am 10. April 1921 vollendete Levi seine später berühmt gewordene Broschüre „Unser Weg. Wider den Putschismus“. Er kritisierte die Führung der VKPD sowie die Komintern für das Abdriften des deutschen Kommunismus in den „Bakunismus“ und Anarchismus.⁶³ „Durch das alles wird die Märzbewegung als das

55 Ebenda, Bl. 226.

56 Ebenda, Bl. 210f.

57 Siehe ebenda, Bl. 251.

58 Siehe ebenda, Bl. 252.

59 Siehe ebenda, Bl. 252-266.

60 Siehe Werner T. Angress: *Stillborn Revolution. The Communist Bid for Power in Germany, 1921-1923*, Princeton 1963, S.114-124. (Die deutsche Fassung erschien als: Werner T. Angress: *Die Kampfzeit der KPD: 1921-1923*, Düsseldorf 1973.).

61 Siehe ebenda, S.120. Die drei Emissäre waren Béla Kun, Joseph Petter Pogany und August Guralsky Kleine.

62 Siehe Sigrid Koch-Baumgarten: *Die Märzaktion der KPD 1921*, Köln 1987, S.57-103.

63 Siehe Levi, *Unser Weg*, in: Beradt (Hrsg.), *Paul Levi. Zwischen Spartakus*, S.44.

charakterisiert, als was sie ist: *der größte Bakunisten-Putsch der bisherigen Geschichte.*⁶⁴ Das uneingeschränkte Drängen der Zentrale auf revolutionäre Aktionen, ohne Rücksicht auf das Wollen der Massen, war Ausdruck der Entfremdung der Partei von der deutschen Gesellschaft. Die Arbeiterpartei war für den Tod mehrerer Arbeiter verantwortlich, die während der Märzaktion ums Leben gekommen waren.⁶⁵

„Unser Weg“ erschien am 12. April 1921. Am 15. April verkündete die VKPD in der „Roten Fahne“, dass Levi wegen Disziplinbruchs aus der Partei ausgeschlossen sei.⁶⁶

4. Der unerwünschte Bruch mit den Bolschewiki

Nach seinem Ausschluss aus der VKPD gründete Levi bekanntlich seine eigene politische Gruppe, die Kommunistische Arbeitsgemeinschaft (KAG), mit der er die Politik der VKPD zu verändern versuchte.⁶⁷ Das Programm vom November 1921 verlangte die völlige Unabhängigkeit der Partei von der Kommunistischen Internationale sowie die Zusammenarbeit aller revolutionären Arbeiter in Deutschland.⁶⁸ Wie die Korrespondenzen Max Sievers⁶⁹ zeigen, sahen viele Kommunisten jedoch vor allem, dass die „Leviten“ die VKPD spalten wollten, um über sie wieder die Kontrolle zu gewinnen. Aufschlussreiches Zeugnis für die Stimmung ist das persönliche Erscheinen Levis beim Jenaer Parteitag Ende August 1921. Laut eines sowjetischen Berichts war Levi nach Jena gefahren, um eine Extra-Ausgabe seiner Zeitschrift „Unser Weg (Sowjet)“ zu verteilen, in der er die Politik des EKKI aufs Schärfste kritisierte. Die Mitglieder der KAG Otto Brass, Heinrich Malzahn und Paul Neumann hätten zugegeben, dass Levi die Partei zu polarisieren versuchte.⁷⁰

Der gleichzeitige Versuch Levis, mit Hilfe Moskaus in die VKPD zurückzukehren, ist weniger bekannt und wird auch in der Historiografie kaum erwähnt.⁷¹

64 Ebenda, S.74.

65 Siehe ebenda, S.75-78.

66 Siehe Schreiben der KPD-Führung vom 15.4.1921, BArch, NY 4126.20, Bl. 140f.

67 Die KAG wurde im September 1921 gegründet, ihre erste Reichskonferenz fand am 20.11.1921 statt. Siehe Mitteilungsblatt der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft vom 25.11.1921.

68 Siehe Forderungen der KAG, in: Beradt (Hrsg.), Paul Levi. Zwischen Spartakus, S.162f.

69 Max Sievers verließ die VKPD im April 1921 wegen des Verhaltens der Partei gegenüber der Märzaktion. Sievers gehörte dann zur Gruppe Levis um die KAG, jedoch auch später in der SPD.

70 Siehe die zwei Berichte an das EKKI vom 22. und 23.8.1921, RGASPI, F. 495, Op. 293, D. 7, Bl. 171-173.

71 Eine Ausnahme ist der auf Englisch veröffentlichte Artikel: Arnita Ament Jones: Paul Levi and the Comintern. A Postscript, in: IWK (11) 1975, H. 4, S.437-451, hier S.441. Für Jones soll ein Brief Levis an den polnischen Kommunisten Adolf Warski vom 9.12.1921 der Beweis dafür sein, dass Levi Ende 1921 immer noch hoffte, durch Moskau wieder in die VKPD zurückkehren zu können. Der Brief ist jedoch nicht von Bedeutung, da Levi

Die Briefe Levis weisen aber nach, dass Levi mindestens bis Mitte September 1921 hoffte, sich durch die Bolschewiki rehabilitieren zu lassen. Anders als oft behauptet, war der Bruch Levis mit dem Bolschewismus von ihm nicht gewünscht.

Die Ereignisse verliefen wie folgt: Ende Mai 1921 bat Levi das Präsidium des bevorstehenden Kongresses der Komintern, seinen Ausschluss aus der kommunistischen Bewegung wieder aufzuheben. Für ihn war seine in „Unser Weg“ geäußerte Kritik an der Märzaktion nicht gegen die Kommunisten gerichtet. Im Gegenteil, Kommunisten hätten die Pflicht, die Partei zu kritisieren, wenn diese sich gegenüber dem Rest der Bewegung kompromittiert hatte. Dazu hätten sich, so Levi, viele Mitglieder der VKPD ähnlich geäußert. Die Märzaktion sei „ein Bruch mit der Vergangenheit“, da sich die Partei nun für eine Offensivstrategie eingesetzt habe.⁷²

Vor allem aber versuchte Levi, sich in seinem Brief an die Seite des EKKI zu stellen. Über die Entscheidung der Zentrale die Märzaktion fortzusetzen, schrieb er: „Ich bleibe auch bei den Behauptungen bezüglich des Einflusses der Exekutive, wenn ich auch vielleicht zu Gunsten der Exekutive folgende Tatsache erwähnen muss, die öffentlich von mir noch nicht genügend unterstrichen ist: dass es der Exekutive (nicht deren Vertreter in Deutschland [Karl Radek – F. C.], die erheblich weiter gingen) in der Tat nur auf Anregungen ankam, von denen sie annahm, dass sie in Deutschland von selbständigen, eines eigenen Urteils fähigen Leuten geprüft und unter Umständen modifiziert oder abgelehnt würden.“⁷³ Gegenüber dem EKKI – außer gegenüber Radek – war Levi also nachsichtig. Die Schuld läge ausschließlich bei der Zentrale der VKPD und nicht beim EKKI.

Im Juni und Juli 1921 fand in Moskau der dritte Kongress der Komintern statt. Einem Bericht Clara Zetkins, die dort anwesend war, entnahm Levi, dass der Mehrheit des EKKI kaum mehr zu vertrauen war. Zetkin schrieb: „Es war die höchste Zeit, dass ich hierher kam. Die braven, anständigen Vertreter der braven anständigen Deutschen hatten unter Radeks Führung mit allen Mitteln gegen uns [„Leviten“ – F. C.] gearbeitet und gehetzt. Nicht ohne Erfolg.“⁷⁴ Laut Zetkin war die Lage aber noch nicht hoffnungslos, da wichtige Bolschewiki die Meinung Levis immer noch teilten: „Tr[otzkij] und L[enin] stehen bei Beurteilung der Märzaktion sachlich auf unserem Boden, aber sie lehnen vom Standpunkt ihrer Parteidisziplin und ihres Parteicharakters Ihre Broschüre scharf ab. [...] L[enin] und Tr[otzkij] schätzen Sie [Levi] hoch und sind überzeugt, dass Ihnen die Türe

das Schreiben Warskis Ende Dezember mit einem Brief beantwortete, in dem er leugnete, die Verhandlungen mit Moskau wieder aufnehmen zu wollen. Siehe Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Paul Levi, Mappe 46.

72 Siehe Brief Levis an die Komintern vom 31.5.1921, BArch, NY 4126.16, Bl. 90-99.

73 Ebenda, Bl. 95f.

74 Brief Clara Zetkins an Levi. Den Brief wurde zwischen dem 22. und 29.6.1921 geschrieben. Das Datum ist auf dem Dokument nicht genau zu entziffern. BArch, NY 4126.17, Bl. 37.

offengelassen werden muss, sobald als nur möglich wieder als Führer in die Partei zurückzukehren.“⁷⁵ Ab Ende Juni 1921 war Levi also bewusst, wer seine Verbündeten in Moskau waren. Er konnte noch hoffen, mit Lenins und Trotzki's Hilfe in die VKPD zurückkehren zu können.

Mitte August 1921, obwohl Levis Kritik nun bereits auch auf das EKKI gerichtet war, versuchte er noch, sich an die Seite Trotzki's zu stellen. In einem Artikel in seiner Zeitschrift „Unser Weg (Sowjet)“ zitierte er die Rede Trotzki's auf dem dritten Kongress der Komintern: „Und wenn wir nun sagen, wir schleudern Paul Levi zum Fenster hinaus, und über die Märzaktion nur in ganz konfusen Redensarten sagen, sie sei der erste Versuch gewesen, ein Schritt nach vorwärts, mit einem Wort, dass wir die Kritik phraseologisch verdecken, so haben wir damit unsere Pflicht nicht erfüllt. Wir sind verpflichtet, der deutschen Arbeiterschaft klipp und klar zu sagen, dass wir diese Offensivphilosophie als die größte Gefahr und in der praktischen Anwendung als das größte politische Verbrechen auffassen“, hatte Trotzki gesagt.⁷⁶ Der Virage-à-droite der Komintern vom Sommer 1921 entsprach der Kritik Levis an der Märzaktion. Auch Anfang August 1921 war Levi daher noch überzeugt, in Moskau Hilfe zu bekommen. Trotzki zufolge schickte Levi zu dieser Zeit sogar einen weiteren Brief an das EKKI, in dem er verlangte, dass Lenin und Trotzki seine Rückkehr in die VKPD, gegen den Willen der Partei, erzwingen sollten.⁷⁷

Die Illusionen Levis, von Moskau gerettet zu werden, zerschlugen sich am Ende des Sommers 1921 jedoch. Ausschlaggebend war wohl der Jenaer Parteitag der VKPD (22. bis 26. August 1921), bei dem er von zwei wichtigen Verbündeten verleugnet wurde. Am ersten Tag des Kongresses, an dem Levi anwesend war,⁷⁸ wurde ein Brief Lenins verlesen, demzufolge die Kritik Levis an der Märzaktion inhaltlich richtig war, sein Disziplinbruch und besonders sein andauerndes Streben, den inneren Streit in der VKPD zu schüren, dennoch unzulässig seien: „Ich [Lenin] würde den deutschen Genossen empfehlen, die Polemik mit Levi und seinem Blättchen in der Tagespresse zu verbieten. Man darf ihm keine Reklame machen [...] Die deutschen Kommunisten müssen um jeden Preis die inneren Streitigkeiten beenden [...] Paul Levi und die KAPD-isten vergessen und zur positiven Arbeit schreiten.“⁷⁹ Von großer Bedeutung für Levi war auch der plötzliche Gesinnungswechsel Clara Zetkins beim Jenaer Parteitag, die sich nun

75 Ebenda.

76 Paul Levi: Die Offensivtheorie und der Weltkongress der Kommunistischen Internationale, in: Unser Weg (Sowjet). Zeitschrift für kommunistische Politik, August 1921, H. 7, S.211.

77 Siehe Leon Trotzki: Paul Levi und einige ‚Linke‘, in: Die Rote Fahne, 12.1.1922.

78 Siehe Berichte an das EKKI vom 22.-23.8.1921, RGASPI, F. 495, Op. 293, D. 7, Bl.171-173.

79 Der Brief Lenins wurde von Ernst Reuter-Friesland beim Jenaer Parteitag der VKPD am 22.8.1921 verlesen. Siehe Bericht über die Verhandlungen des 2. Parteitages der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale). Abgehalten in Jena vom 22. bis 26. August 1921, Berlin 1922, S.160.

entschieden hatte, der Politik der Komintern zu folgen, um in der VKPD verbleiben zu können.⁸⁰ Dazu schrieb Levi an seine Sekretärin Mathilde Jacob Ende August: „Liebe Mathilde, also Klara ist endgültig umgefallen. Nicht nur uns hat sie verraten, sie hat die Sache gleich konsequent gemacht und auch noch Trotzki verraten, indem sie heute eine Resolution angenommen hat – von Maslow bis Klara – in der die Trotzksische Auffassung vom Märzputsch zurückgewiesen wird.“⁸¹ Der Meinungsumschwung Zetkins, der sicherlich engsten Verbündeten Levis in der VKPD, die darüber hinaus gute Verbindungen zu Moskau besaß, entmutigte Levi. Er erkannte, dass er die Politik der VKPD nicht mehr durch die Bolschewiki beeinflussen konnte.

Daher änderte er sein Vorgehen ein letztes Mal. Im September 1921 erwog er, die Kritik Rosa Luxemburgs an den Bolschewiki, „Die Russische Revolution“, zu veröffentlichen. In ihrer 1918 im Breslauer Gefängnis verfassten Kritik hatte Rosa Luxemburg die Terrorpolitik der Bolschewiki wie auch die Agrarpolitik Lenins aufs Schärfste verurteilt.⁸² Luxemburg, so Levi, hatte den Text bereits 1918 veröffentlichen gewollt. Allein er habe sie nach langer Überredung davon überzeugen können, dass diese Kritik zu dieser Zeit unangebracht war.⁸³ Ende September 1921 wechselte Levi zwei Briefe mit Zetkin über sein Anliegen, die Kritik Luxemburgs zu veröffentlichen.⁸⁴ Im zweiten Brief erkennt man genau die Taktik Levis. Er erklärte, dass eine Zusammenarbeit mit den Bolschewiki nicht mehr möglich wäre, und argumentierte, wenn die russische Arbeiterbewegung in einer Krise sei, müsste man zumindest versuchen, den deutschen Kommunismus zu retten.⁸⁵ Trotz der Warnungen Zetkins entschloss sich Levi im November 1921 zur Veröffentlichung.⁸⁶ Ende Dezember 1921 erschien die Broschüre Rosa Luxemburgs mit einer von Levi verfassten Einleitung. Die „Rote Fahne“ veröf-

80 Siehe ebenda. Beim Jenaer Parteitag stimmte Zetkin einer Resolution zu, die mit den Resolutionen des dritten Kongresses der Komintern übereinstimmte, aber die Kritik Trotzki an der Märzaktion verleugnete. Die Abstimmung ist auf S.327, die Version der Resolution auf S.408 zu finden; siehe auch Angress, *Stillborn Revolution*, S.204f. In einem Brief an ihren Sohn Maxim schrieb Zetkin am 3.9.1921: „Über die Parteidinge schreibe ich Dir nächstens. Die Klärung hat langsam begonnen. Ich war gezwungen, mich politisch in aller Form von P[aul] L[evi] und seinen Freunden zu trennen oder aber von der Partei. Da ich an die Gesundung der Partei glaube, war es meine Pflicht bei ihr zu bleiben.“, BArch, NY 4005.64, Bl. 12f.

81 Brief Levis an Mathilde Jacob vom 23.8.1921, BArch, NY 4126.16, Bl. 26.

82 Rosa Luxemburg: *Die russische Revolution*, Berlin [1921].

83 Vorwort Levis zur Broschüre *Die Russische Revolution*, in: Beradt (Hrsg.), *Paul Levi, Zwischen Spartakus*, S.96.

84 Siehe Briefe Levis an Zetkin; der erste zwischen dem 12. und 14.9.1921 und der zweite vom 23.9.1921, Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Paul Levi, Mappe 45.

85 Siehe Brief Levis an Zetkin vom 23.9.1921, Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Paul Levi, Mappe 45.

86 Siehe Kopie des Vertrags Levis mit der Firma Verlag Gesellschaft und Erziehung vom 01.11.1921 für die Veröffentlichung der Broschüre „Die Russische Revolution“ von Rosa Luxemburg, BArch, NY 4126.1.

fentlichte dazu eine Erklärung von Zetkin und Adolf Warski⁸⁷ sowie einen Brief von Trotzki⁸⁸, in denen sich die Verfasser deutlich von Levi distanzieren. Levis Zeit als Kommunist war damit endgültig vorbei.

Fazit

Wie Charlotte Beradt bereits demonstrierte, hat Levi immer wieder versucht, die KPD im Sinne der breiten Masse zu führen. In Anlehnung an Rosa Luxemburg verstand Paul Levi die Partei als einen Teil der Arbeiterbewegung und nicht als eine exogene Kraft. Sie sollte die Massen so weit wie möglich erziehen und führen, aber letztendlich auch auf sie „warten“, damit die Revolution durchgeführt werden kann. Als die Komintern im Sommer 1920 mit den 21 Aufnahmebedingungen sowie ihrer Offensivtheorie von den Massen Abstand nahm, stieß sie sich mit den Vorstellungen Levis.⁸⁹ Wie kaum ein anderer kämpfte Levi gegen die Entfremdung der KPD von den Massen und zugleich gegen die Abhängigkeit der deutschen Partei von Moskau. Der freiwillige Ausstieg Levis aus der Zentrale im Februar 1921 und die Veröffentlichung „Unser Weg“ waren wichtige Stationen dieses Kampfes.

Trotzdem ist es nicht möglich, die Karriere Levis in der Kommunistischen Partei ausschließlich mit theoretischen Auseinandersetzungen zu erklären. In der Praxis hat Levi vorübergehend die Theorie zur Seite gelegt, um seine Stellung in der KPD zu sichern. Wie gezeigt, war Levi temporär zu undemokratischem Handeln bereit. Auch hätte er weiter mit Moskau zusammenarbeiten wollen, wenn Lenin und Trotzki es erlaubt hätten. Paul Levi war vor allem ein Mann der politischen Praxis.

87 Siehe Clara Zetkin und Adolf Warski: Erklärung, in: Die Rote Fahne, 22.12.1921.

88 Siehe Leon Trotzki: Paul Levi und einige ‚Linke‘.

89 Siehe Schüttrumpf, Paul Levi, S.87.